

Abreißkalender.

Polemos ist griechisch und heißt Krieg. Daher polemisieren, Krieg führen mit der Feder.

Soll man polemisieren?

Die Frage stellt sich in Hinsicht der Polemisten und in Hinsicht des Publikums.

Die Polemisten überschätzen in der Regel das Interesse des Publikums für die Polemik. Es handelt sich bei einer Polemik nicht selten um Dinge, die einen mehr oder weniger persönlichen Charakter tragen. Da gehört die Teilnahme der Leser nicht der Sache selbst, sondern der Art, in der sich der eine und der andere aus der Affäre ziehen. Das Publikum steht lächelnd abseits und markiert die Punkte.

Daraus ergibt sich, daß polemische Waffengänge dieser Art eine stärkere Resonanz nur in kleinem Kreise finden, in dem die Person mehr oder weniger für die Sache steht. Und daß da die Polemik ein Auswuchs der Kleinstädterei ist, macht sie nicht interessanter für Leute, die mehr auf die Sache als auf die Person geben. Aber man tanzt hier wie überall mit den Mädchen, die man hat, und manchmal offenbart sich gerade bei solchen Hahnenkämpfen auf kleinen Bühnen ein glänzendes journalistisches Fachtalent.

Auf die Dauer wird aber auch der temperamentvollste Polemist inne, daß sich das Polemisieren nur in besonderen Fällen lohnt. Es muß um ein Großes gehen. Dann aber mit fliegenden Fahnen!

Sonst ist Polemik Kraftvergeudung. Der Journalismus nicht letzten Endes die höchsten steht, soll draußen bleiben. Sieht er sie aber lernt er mit den Jahren einsehen, daß er ihnen näher kommt, wenn er unterwegs mit Balgen Kaufen seine Zeit verliert.

Ich möchte hier einen Vergleich gebrauchen mit die Klugen vom Bau sicher nicht Abel werden.

Wer in Erfüllung einer Sendung unterwe — und das sehe ich von jedem Journalisten diesen Namen verdient, voraus — hat etwas mit jenem treuen Neufundländer, der für Herrn vom Megger das Fleisch in einem Korb heimträgt. Der Neufundländer läßt es sich anseht, daß ihn unterwegs die Rötter belästigen oder gar nach ihm schnappen. Aber es kann passieren, daß einer zu frech wird und sich in seinen verbeißt. Ist der Neufundländer sehr klug und so schüttelt er den Rötter ab und trollt sich seines Wegs. Ist er zufällig etwas nervös — noch sehr jung, so stellt er das Körbchen mit Fleisch ab und gerbalgt sich mit dem Stören. Das kann eine Weile dauern. Inzwischen wartet Herr zuhaus auf sein Mittagessen, und es ist vorgekommen, daß in solchen Fällen der Neufundländer mit leerem Körbchen heimkam.

Also geh Deines Weges, trag Dein Fleisch zu denen, die danach hungern, und laß die Rötter.

Was im Kleinen gilt, ist auch fürs Große. Die Rötter gehen durch die Geschichte, ein mit seiner Sendung, deren Erfüllung die Menschheit besser und glücklicher machen soll. Aber sie vergessen oft ihrer Sendung uneingedenk, weil ihnen die Nebensache über die Hauptsache wächst. Und sie fangen unterwegs zu raufen an, wie der Neufundländer.

Inzwischen wartet der Herr auf seinen Braten. Die Menschheit auf ihr Glück.

Freud. 9. 11. 1922